



## PERSPEKTIVEN FÜR DAS LAND

Wirtschaftliche Ansätze zur Überwindung von Hunger und Armut

von Iris Schöninger

Juli 2018

### Zusammenfassung

Rund 600 Millionen junge Menschen weltweit suchen bis zum Jahr 2030 eine Arbeit, einer von dreien wird aus Afrika kommen. Jugendliche sind doppelt bis dreimal stärker von Arbeitslosigkeit betroffen, ein großer Teil von ihnen lebt in ländlichen Regionen von Entwicklungsländern. Nach Einschätzungen des World Economic Forum hat wirtschaftliches Wachstum im Agrarsektor einen elfmal positiveren Einfluss auf die Bekämpfung von Armut als Wachstum in anderen Bereichen. Investitionen in eine nachhaltige bäuerliche Landwirtschaft und in kleine und mittlere Unternehmen bieten hierfür große Potentiale.

Voraussetzung ist jedoch, dass Regierungen u. a. Fortschritte bei der Korruptionsbekämpfung, der Mobilisierung eigener Ressourcen und der Förderung ländlicher Räume machen. Geberorganisationen wiederum sollten bei wirtschaftlicher Förderung weniger auf internationale Unternehmen adressieren und stattdessen den Aufbau lo-

kaler und regionaler Märkte unterstützen. Generell muss Armutsbekämpfung oberste Priorität haben – im Einklang mit sozialer, ökologischer und ökonomischer Nachhaltigkeit.

Zivilgesellschaftliche Organisationen wie die Welthungerhilfe können mit der Schaffung von Einkommensmöglichkeiten zur wirtschaftlichen Entwicklung auf dem Land beitragen. Ziel eines solchen Engagements ist eine bessere Verankerung und Wirksamkeit der eigenen Arbeit. Auch eröffnen sich Chancen, flexibler auf Herausforderungen zu reagieren sowie neue Instrumente und Finanzierungsmöglichkeiten zu nutzen. Bei einer stärkeren Orientierung an wirtschaftlichen Ansätzen und Akteuren muss die WHH – in ihrer Rolle als Anwältin Hungernder und Armer – dafür sorgen, dass in der eigenen Arbeit wie auch bei Kooperationsvorhaben ethische und entwicklungsorientierte Leitlinien eingehalten werden.

# Inhaltsverzeichnis

<b>1 Einführung</b>	3
<b>2 Wirtschaftliche Entwicklung mit Breitenwirksamkeit</b>	4
2.1 Investitionen in bäuerliche Landwirtschaft bieten Hebel für Beschäftigungsförderung	4
2.2 Kleinere Unternehmen schaffen die meisten Einkommensmöglichkeiten	4
<b>3 Strategien verschiedener Akteure</b>	5
3.1 Regierungen kümmern sich wenig um Armutsbekämpfung	5
3.2 Politik und Geberorganisationen bevorzugen die Förderung internationaler Unternehmen	6
<b>4 Ansatzpunkte für die Welthungerhilfe</b>	7
4.1 Chancen liegen in besserer Vermarktung bis hin zur Herstellung von Nischenprodukten	7
Fokussierung auf bäuerliche Landwirtschaft und nachhaltige Ernährungssysteme	7
Günstige Dienstleistungen für Arme	8
Berufliche Aus- und Fortbildung junger Menschen	8
4.2 Erfahrungen mit unternehmerischem Handeln im Feld	8
Gründung neuer Unternehmen mit WHH-Beteiligung	9
Finanzierung von Start Ups	9
Zusammenarbeit mit (internationalen) Unternehmen	10
4.3 Wertebasierte Standards sind ein Muss	10
<b>5 Fazit und Ausblick</b>	10
Standortgerechte Lösungen statt Blaupause	10
Gemeinsame Werte sind das Fundament für Partnerschaften	10
„Gutes Business“ gibt Impulse für notwendigen Wandel hin zu Fairness und Nachhaltigkeit	11
<b>6 Literaturverzeichnis</b>	12



# 1. Einführung

Arbeit unter menschenwürdigen Bedingungen und ein angemessenes Einkommen bleiben für Millionen Menschen weltweit vorerst ein Traum. Aktuell lebt knapp jeder Zehnte von weniger als 1,90 US-Dollar täglich und zählt zu den extrem Armen, einer von zwei Armen lebt in Subsahara-Afrika. Auch wenn das Wirtschaftswachstum auf dem afrikanischen Kontinent mit rund 4,5 Prozent jährlich seit dem Jahr 2000 relativ stabil war, ist bei den Armen davon wenig angekommen. Frauen und Jugendliche profitieren aufgrund diskriminierender Strukturen am wenigsten von wirtschaftlicher Entwicklung (Oxfam 2017:2). Dabei suchen bis zum Jahr 2030 rund 600 Millionen junge Menschen weltweit eine Arbeit, einer von dreien wird aus Afrika kommen, so die Internationale Arbeitsorganisation. Gerade diese gesellschaftliche Gruppe ist doppelt bis dreimal stärker von Arbeitslosigkeit betroffen, ein großer Teil von ihnen lebt in ländlichen Regionen von Entwicklungsländern.

Charakteristika von Arbeitsmärkten in Entwicklungsländern sind niedrige Einkommen, unregelmäßige bzw. saisonale Beschäftigung, mangelnde Schutzrechte und Absicherungen gegen Risiken: überwiegend im informellen Sektor. In Afrika kommt dazu, dass das Wirtschaftswachstum – im Vergleich mit anderen Entwicklungsregionen – die schwächste armutsmindernde Wirkung hat (Fosu 2015), mangelnde Produktivität und Unterbeschäftigung sind dafür verantwortlich. Gerade in Ländern, in denen es keine nennenswerte Sozialhilfe gibt, können es sich arme Menschen überhaupt nicht leisten, arbeitslos zu sein. Ein Ventil bzw. eine Strategie auf der Suche nach besseren Lebensbedingungen und Einkommensmöglichkeiten ist – überwiegend für männliche Vertreter der Gesellschaft – saisonale oder permanente Migration innerhalb desselben Landes oder auch in Nachbarstaaten und andere Kontinente.

Armuts- und Hungerbekämpfung, die Schaffung menschenwürdiger Arbeit und inklusives Wirtschaftswachstum sind Ziele der Globalen Nachhaltigkeitsagenda, die im September 2015 von der internationalen Gemeinschaft verabschiedet wurde. Für die Zielerreichung in den Entwicklungsländern werden allein zwischen 3,3 und 4,5 Billionen US-Dollar (UNCTAD 2015) jährlich veranschlagt. Mittel der öffentlichen Entwicklungsfinanzierung allein reichen dafür nicht aus, weshalb weitere Gelder aus Wirtschaft und einheimischen Ressourcen dafür mobilisiert werden sollen. Zum Vergleich: Das Bruttoinlandsprodukt Deutschlands betrug 2015 knapp 3,5 Billionen US-Dollar. Um genauer zu bestimmen, wie marginalisierte Menschen unterstützt werden können, empfehlen v. Braun/Gatzweiler (2014) im ersten Schritt, Ursachen für deren gesellschaftlichen Ausschluss zu identifizieren und die Stimme der Betroffenen zu stärken. Anschließend müssen wirtschaftliche und politische Rahmenbedingungen verbessert und Investitionen in abgehängte Regionen und die betroffenen Menschen getätigt werden.

Im Zentrum der Arbeit der Welthungerhilfe (WHH) steht das zweite Nachhaltigkeitsziel „Den Hunger beenden, Ernährungssicherheit und eine bessere Ernährung erreichen und eine nachhaltige Landwirtschaft fördern“ und so bis 2030 den Hunger weltweit zu besiegen. Nach Einschätzungen des World Economic Forum (2016) hat wirtschaftliches Wachstum im Agrarsektor einen elfmal höheren positiven Einfluss auf die Armutsbekämpfung als Wachstum in anderen Bereichen: Dies betrifft bis zu 2,5 Milliarden Menschen (IFAD 2016) weltweit. Denn bäuerliche Betriebe in Afrika und Asien produzieren nach wie vor bis zu 80 Prozent der im eigenen Land konsumierten Nahrungsmittel. Damit verbunden ist die Herausforderung, einen gesellschaftlich tragfähigen und ökologisch nachhaltigen Strukturwandel in ländlichen Räumen zu fördern. Neben Politik, Wirtschaft, Entwicklungszusammenarbeit stehen auch zivilgesellschaftliche Organisationen in der Pflicht, sich dieser Aufgabe zu stellen. Zwar gibt es neben dem Agrarsektor weitere Wirtschaftsbereiche – so Bauwirtschaft, Energiesektor oder lohnkostenintensive Leichtindustrie, die zu wirtschaftlichem Wachstum und der Schaffung neuer Arbeitsplätze beitragen können. Sie sind allerdings mit Blick auf das Mandat der Welthungerhilfe nicht relevant für die weiteren Ausführungen.

## Welthungerhilfe kann langjährige Expertise im ländlichen Raum nutzen

Mit Blick auf die über 55-jährige regionale und fachliche Expertise der WHH in Afrika, Asien und Lateinamerika ergeben sich konkrete Ansatzpunkte im Bereich breitenwirksamer Wirtschaftsförderung in ländlichen Regionen. Bisher kann die Organisation u. a. bereits auf Erfahrungen bei der Produktion von Rosenöl oder dem Anbau und der Vermarktung von Kaffee und Kakao zurückgreifen. Zukünftig kann die WHH mit der Schaffung besserer und neuer Einkommensmöglichkeiten stärker zur wirtschaftlichen Entwicklung auf dem Land beitragen, vor allem mit Blick auf (klein-)bäuerliche Betriebe und junge Menschen. Dabei sollten auch neue Fördermöglichkeiten zum Tragen kommen: so Ausbildungen für unternehmerisches Handeln, Unternehmensgründungen oder Start Up-Finanzierungen. Ziel eines wirtschaftlich orientierten Engagements ist eine größere Nachhaltigkeit und Wirksamkeit insgesamt. Darüber hinaus ergeben sich Chancen, flexibler auf Herausforderungen in einer sich rasch verändernden und globalisierten Welt zu reagieren.

Eine besondere Herausforderung stellt allerdings wirtschaftliche Entwicklung in fragilen Staaten dar: Sie muss „konfliktsensibel“ sein, langfristige Planungen und Investitionen können jederzeit durch neue Krisen gefährdet werden. Gleichzeitig ist sie wichtig, um die Lebensbedingungen für die Bevölkerung und ehemalige Konfliktparteien zu verbessern. Bei einer stärkeren Orientierung an wirtschaftlichen Ansätzen und Akteuren muss die WHH – in ihrer Rolle als Anwältin Hungernder und Armer – dafür Sorge tragen, dass in der eigenen

Arbeit wie auch bei Kooperationsvorhaben ethische und entwicklungsgerechte Leitlinien eingehalten werden: Orientierungsrahmen hierfür sind die Menschenrechte.

## 2. Wirtschaftliche Entwicklung mit Breitenwirksamkeit

### 2.1 Investitionen in bäuerliche Landwirtschaft bieten Hebel für Beschäftigungsförderung

Junge Menschen in Entwicklungsländern, so auch auf dem Land, suchen eine Zukunftsperspektive. Allerdings wollen die wenigsten dort in die Fußstapfen ihrer Eltern treten und den landwirtschaftlichen Betrieb weiterführen. Denn die Einkünfte aus der Landwirtschaft sind unattraktiv, zumal auch Ackerland immer knapper wird, u. a. bedingt durch das Bevölkerungswachstum, Landgrabbing wie auch abnehmende Bodenfruchtbarkeit. Gleichzeitig spielen bäuerliche Familienbetriebe in den meisten Entwicklungsländern eine zentrale Rolle bei der Ernährungssicherung. Deshalb könnte eine ökologisch nachhaltige Intensivierung der Landwirtschaft „der stärkste Hebel zur Schaffung produktiver und stabiler Beschäftigung“ (Altenburg 2017:15) in ländlichen Regionen sein. Um die Betriebe allerdings fit für die Zukunft zu machen, muss sich die Produktivität im Einklang mit nachhaltigen Anbaumethoden erhöhen und die Wertschöpfung für die Produzenten verbessert werden. Auf der Nachfrageseite wiederum wächst die Zahl kaufkräftiger Verbraucher – weltweit und vor allem in Afrika. Hier bieten sich zusätzliche Ansatzpunkte zur Schaffung neuer Arbeitsplätze bei Anbau, Weiterverarbeitung und Vermarktung von Nahrungsmitteln. Wachsende städtische Ballungsgebiete sind auf die Versorgung mit gesunden Nahrungsmitteln angewiesen. Umgekehrt leiden ländliche Gebiete gerade unter der Abwanderung junger Menschen: Hier gilt es, Chancen innerhalb neu entstehender periurbaner Räume zu nutzen und das entsprechende Knowhow sowie entsprechende Beschäftigungsmöglichkeiten aufzubauen. Über eine positive Transformation kleinbäuerlicher Versorgungsstrukturen im Rahmen eines sozial tragfähigen Strukturwandels gibt es allerdings in Wirtschaft, Politik und Wissenschaft gegensätzliche Auffassungen. Vor allem Vertreter aus Agrarindustrie und von UN-Institutionen wie z. B. der FAO setzen in erster Linie auf Produktivitätssteigerungen und effizientere agroindustrielle Anbaumethoden. Kleinbauern sollen vorzugsweise als Zulieferer in globale Wertschöpfungsketten eingebunden werden. Ein sozial verträglicher und ökologisch nachhaltiger Strukturwandel folgt einer anderen Strategie: mit Investitionen in kleinbäuerliche Betriebe, u. a. über Trainings zu adäquaten Anbaumethoden, marktwirtschaftlichem Know-how und Zugang zu Märkten. Weitere positive Effekte sind eine ausgewogenere und hochwertigere Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln wie auch die Erhaltung der Biodiversität. Allerdings brauchen Kleinbauern auf diesem Weg fachliche Beratung und Unterstützung, gerade bei der Aushandlung von Verträgen und wenn es um Landrechte geht. Insbesondere im

Bereich der Weiterverarbeitung von Nahrungsmitteln können – schwerpunktmäßig mit Blick auf lokale und regionale Märkte – weitere Beschäftigungsmöglichkeiten entstehen. Potentiale gibt es zudem bei Dienstleistungen und im Handwerk. Deshalb sollten kleine und mittlere Unternehmen unterstützt werden, sich mit neuen Märkten und Netzwerken auseinanderzusetzen. Mit entsprechenden unternehmerischen Kompetenzen haben sie die Chance, in den modernen Mittelstand hineinzuwachsen (Hampel/Loewe/Reeg 2015).

### 2.2 Kleinere Unternehmen schaffen die meisten Einkommensmöglichkeiten

Während der vergangenen Jahrzehnte gelang es vor allem mehreren Ländern in Südostasien, große Erfolge bei wirtschaftlicher Entwicklung und Armutsbekämpfung zu erzielen. In anderen Weltregionen, vor allem in Afrika, sieht es hingegen düsterer aus. Eine „nachholende Entwicklung“ ist nahezu unmöglich, zumal die Spielregeln auf globalen Märkten schwächere Wirtschaftspartner stark benachteiligen. Auf dem G20-Gipfel 2017 in Hamburg wurde der Privatsektor als Hoffnungsträger in den Mittelpunkt gestellt, um die dringend benötigten Arbeitsplätze zu schaffen.

Internationale Unternehmen sind bei Investitionen in Entwicklungs- und Schwellenländern an der Erschließung neuer Absatzmärkte und neuer Zielgruppen interessiert, häufig in Verbindung mit dem Zugang zu Rohstoffen (Bodenschätze, Land) oder neuen Lebensmittelmärkten, die wachsende Mittelschichten ansprechen. Interesse besteht auch an der Übernahme öffentlicher Dienstleistungen wie z. B. der Privatisierung der Wasserversorgung oder des Gesundheitssektors. Konkurrenzfähig sind weltweit tätige Unternehmen vor allem aufgrund ihrer hohen Produktivität.

Kleinere und mittlere Unternehmen stellen in den meisten Entwicklungsländern bisher das Gros der Arbeitsplätze, allerdings im informellen Sektor.<sup>1</sup> Gleichzeitig stoßen sie mangels guter Ausbildung, niedriger Investitionskapazitäten, fehlendem Zugang zu Märkten und geringer Produktivität rasch an Grenzen ihrer Wachstumsfähigkeit. Erschwerend kommt hinzu, dass politische Eliten in vielen Ländern, vor allem in Afrika, Rentenökonomien etabliert haben. Klientelismus und politische Patronage sind Elemente dieses Systems. Lukrativ ist in diesem Zusammenhang daher die Kooperation mit transnationalen Konzernen, z. B. bei großen Infrastrukturvorhaben oder Rohstoffgeschäften. Lokale Kleinstunternehmen sind in diesem wirtschaftlichen Umfeld zu schwach, um eigene Interessen durchzusetzen und werden darüber hinaus massiv von der Regierung benachteiligt, wie Kappel/Nevers (2017) am Beispiel von Uganda zeigen. Fakt ist allerdings: Arme Menschen zahlen einen hohen Preis für schlechte Regierungsführung und Märkte, zu denen sie keinen Zugang haben.

Inwiefern arme Menschen von Investitionen internationaler Firmen in ihrem Heimatland profitieren, hängt maßgeblich davon ab, ob in diesem Zusammenhang auch weiterverarbei-



Weltweit arbeiten die meisten Menschen – über 62 Prozent – unter prekären Bedingungen und auf eigene Rechnung. Sie verfügen selten über eine soziale Absicherung, tragen das finanzielle Risiko und genießen keinen Arbeitsschutz. Foto: Glinski/Welthungerhilfe

tende Industrien entstehen, die gerade für gering Qualifizierte neue Arbeitsplätze schaffen. Aber auch, wie sich diese global agierenden Unternehmen mit Blick auf Korruption, Einhaltung von Arbeitsrechten oder Umweltschutz verhalten – im positiven Fall sind sie ein attraktiver Arbeitgeber. Mit Blick auf die hohe Zahl dringend benötigte neuer Arbeitsplätze leisten kleine und mittlere Betriebe vermutlich einen relevanteren Beitrag.

### 3. Strategien verschiedener Akteure

#### 3.1 Regierungen kümmern sich wenig um Armutsbekämpfung

Zu den größten Herausforderungen in Entwicklungsländern zählen die Bekämpfung von Korruption und Klientelismus. Regierungen stehen in der Verantwortung, förderliche wirtschaftliche Rahmenbedingungen zur Schaffung von Arbeitsplätzen zu schaffen, die arme Menschen nicht diskriminieren. Akteure der Entwicklungszusammenarbeit sollten sich darüber im Klaren sein, dass eine grundsätzliche Verbesserung auf diesem Gebiet relevanter ist als erfolgreiche Einzelprojekte. Deshalb können Dialoge über wirtschaftspolitische Leitbilder, die Unterstützung unabhängiger Gerichte und Rechnungshöfe wie auch die Förderung fortschrittlicher Wirtschaftsverbände, die Umsetzung der Freiwilligen Leitlinien für die verantwortungsvolle Verwaltung von Boden- und Landnutzungsrechten, Fischgründen und Wäldern (FAO 2012) und die Stärkung von Initiativen wie „Extractive Industries Transparency Initiative“ oder „Publish What You Pay“ Unterstützung leisten (Altenburg 2017). Ebenfalls die Stärkung von Parlamenten und die Unterstützung zivilgesellschaftlicher Akteure, die Debatten zu wirtschaftspolitischen Reformen und Investitionen vorantreiben.

Allerdings müssen Entwicklungsländer auch stärker eigene Ressourcen mobilisieren, z. B. durch die Verhinderung von Steuerflucht. Allein in Afrika entgingen den Ländern zwischen 1970 und 2008 geschätzte 854 Milliarden US-Dollar (UNCTAD 2016). Das entspricht fast den gesamten Mitteln für Entwicklungszusammenarbeit (ODA); ein Drittel davon hätte ausgereicht, um externe Schulden zu begleichen.<sup>2</sup> Darüber hinaus geht es um eine stärkere Mobilisierung von nationalem Kapital über die Erhebung von Steuern und dem Ausbau von Steuerbehörden, wie dies von der OECD-Initiative für fairen internationalen Steuerwettbewerb (Base Erosion and Profit Shifting) und der Addis Tax Initiative verfolgt wird. Diese Mittel sollten u. a. in den Ausbau der ländlichen Regionalentwicklung fließen: vor allem in armutsmindernde Investitionen wie Infrastrukturmaßnahmen, Gesundheitsversorgung und Bildung der Agrarbevölkerung, gerade auch von Mädchen. Wichtig ist auch der Zugang zu Krediten, Versicherungen und die Sicherung von Eigentumsrechten. Bereits in der Malabo-Erklärung von 2014 wurden von afrikanischen Staaten hierfür mindestens zehn Prozent des Staatshaushalts veranschlagt, doch die Umsetzung hinkt weit hinter den Plänen hinterher.

Nicht alle Menschen können in den Arbeitsmarkt integriert werden. Daher ist es wichtig, dass auch in armen Ländern soziale Sicherungssysteme aufgebaut werden. Öffentliche Beschäftigungsprogramme – in Indien das „Mahatma Gandhi National Rural Employment Guarantee Scheme“ mit einem Rechtsanspruch auf 100 Tage bezahlte Arbeit auf dem Land und das Productive „Social Safety Net Programme“ in Äthiopien – sind Beispiele dafür, wie ein Staat den Aufbau von Infrastruktur verknüpft mit der finanziellen Unterstützung armer Haushalte. Während dieser Ansatz die Bereitstellung öffentlicher Dienstleistungen und Güter (z. B. durch Aufforstung, Straßenbau, Trinkwasserversorgung) stärkt, können extrem



bedürftige Menschen ebenfalls durch direkte Geldtransfers unterstützt werden.<sup>3</sup>

Mit Blick auf die wachsende Zahl arbeitssuchender junger Menschen stehen Regierungen in der Pflicht, berufsorientierte Ausbildungsprogramme stärker zu fördern. Heranwachsende sollten fit sein für die Herausforderungen in einer immer stärker globalisierten und digitalisierten Welt, auch wenn sie nicht unbedingt einen der wenigen Jobs im formalen Sektor bekommen. Gefragt sind standortgerechte Lösungen, so die Entwicklung berufsbegleitender Konzepte mit starker Praxisorientierung im Einklang mit der Aufwertung von Kleingewerbeverbänden – ggf. mit Unterstützung aus der Entwicklungszusammenarbeit. Außerdem wünschen sich junge Menschen – gerade in vielen afrikanischen Ländern –, dass sie ihre Zukunft aktiv mitgestalten können statt wie in vielen Ländern mit autoritären Regimen auf gesellschaftliche Teilhabe verzichten zu müssen (Tracey/Kahuthia 2017:2).

### 3.2 Politik und Geberorganisationen bevorzugen die Förderung internationaler Unternehmen

Arme Menschen im globalen Süden werden bislang von der Wirtschaft „zurückgelassen“ – im Widerspruch zum Leitprinzip der Agenda 2030. Investitionsprogramme aus Politik und Entwicklungszusammenarbeit adressieren zwar die Notwendigkeit, breitenwirksames Wirtschaftswachstum zu schaffen und so zur Armutsbekämpfung beizutragen. Doch nur wenige Ansätze überzeugen, denn Ursachen von Hunger und Armut werden häufig nicht in den Blick genommen. Ein weiterer Motor, gerade für Programme mit Blick auf Afrika, ist die Angst Europas vor der wachsenden Zahl junger Migranten.

Der „Compact with Africa“ wurde 2017 von den G20 auf den Weg gebracht. Investitionen sollen sich allerdings auf große Infrastrukturprojekte in wirtschaftlich gut entwickelten Ländern konzentrieren. Kritiker befürchten daher, dass von dem Fonds eher ausländische Investoren profitieren als afrikanische Staaten. Der Vorschlag höre sich wie ein Neuaufguss alter neoliberaler Thesen an, so Martin Tsounkeu, Präsident des afrikanischen Entwicklungsnetzwerks Adin aus Kamerun.

Die Europäische Union startete im September 2016 die Europäische Investitionsoffensive als ein Instrument zur Erreichung der SDG in Afrika. Wenn Unternehmen mit öffentlichen Mitteln gefördert werden, ist Transparenz und Rechenschaftspflicht seitens der beteiligten Unternehmen oberstes Gebot. Bisher fehlen dem „European Investment Fund“ – wie auch dem G20 „Compact for Africa“ – klare entwicklungspolitische Leitlinien, gerade auch hinsichtlich sozialer und ökologischer Folgen. Außerdem sollte die Beachtung der Menschenrechte verbindlich sein. Eingeschlossen ist auch eine Beteiligung der lokalen Bevölkerung, wenn sie von langfristigen Investitionsentscheidungen betroffen ist.

Kritisch sind die Auswirkungen von EU-Wirtschaftspartnerschaften auf afrikanische Länder: So sollen die Staaten nach



Um die Produktivität bäuerlicher Betriebe in Entwicklungsländern zu steigern, muss in effizientere Arbeitsgeräte ebenso investiert werden wie in Trainings zur Vermittlung ökologisch nachhaltiger Anbaumethoden. Foto: Stollberg/Welthungerhilfe

Unterzeichnung mindestens 80 Prozent ihres Handels mittels Zoll- und Steuersenkungen liberalisieren. Diese Forderung entbehrt jeglicher politischen Kohärenz, zumal die Afrikanische Union bis zum Jahr 2063 ihren innerafrikanischen Handel auf bis zu 50 Prozent des Außenhandels erhöhen will: und zwar mit dem Ziel, regionale Wertschöpfung zu fördern. Billige Importe aus Europa können im gegenteiligen Fall weiterhin lokale Produkte verdrängen, den Aufbau verarbeitender Industrien konterkarieren und die Migration junger Menschen mangels wirtschaftlicher Perspektivlosigkeit weiter anwachsen lassen.

Ein Schritt in die richtige Richtung ist wiederum die „Sonderinitiative Eine Welt ohne Hunger“ des BMZ, im Rahmen derer seit einer Legislaturperiode endlich Ländliche Entwicklung zurück auf der Agenda ist – mit Themen wie Ernährungssicherung, Strukturwandel im ländlichen Raum und Innovationen im Agrar- und Ernährungssektor. Angepasst werden sollte der zu starke Fokus auf exportorientierte Wertschöpfungsketten. Mit Blick auf eine stärkere Vernetzung afrikanischer Märkte sollte das Augenmerk stattdessen auf die Entwicklung lokaler und regionaler Wirtschaftskreisläufe wie auch die Stärkung bäuerlicher Strukturen gelegt werden – gerade angesichts wachsender Marktchancen, die im Zuge der Urbanisierung und einer damit verbundenen Diversifizierung der Nahrungsmittelnachfrage entstehen. Geberorganisationen sollten mit ihren Programmen stärker an Bedürfnissen marginalisierter Menschen ansetzen und sie bei der Vergrößerung ihrer Handlungsmacht unterstützen. Wenn die größten Beschäftigungsimpulse von der Produktivitätssteigerung kleingewerblicher und bäuerlicher Betriebe zu erwarten sind, heißt das in der Praxis: Arme Menschen brauchen Unterstützung durch Aus- und Fortbildung, aber auch

für die Nutzung digitaler Technologien, um Zugang zu Finanzmitteln und Marktinformationen zu erhalten. Programme zur sozialen Sicherung und Versicherungsangebote können Risiken abdecken und Kleinunternehmer motivieren, stärker in Mitarbeiter und den eigenen Betrieb zu investieren.

## 4. Ansatzpunkte für die Welthungerhilfe

### 4.1 Chancen liegen in besserer Vermarktung bis hin zur Herstellung von Nischenprodukten

*Smallholder farmers need to be given opportunities to become an active part of trade and markets. The creation of decent jobs, income opportunities and economic development in rural areas will become an increasingly important field of intervention. A focus will have to be laid on education and vocational training for young people in the countryside, leading to more entrepreneurial activities and livelihoods.*

(Compass 2025 – The Welthungerhilfe we want)

Konkret geht es darum, Menschen wirtschaftlich zu fördern, die weder zahlungskräftig noch gut ausgebildet sind: Arme, Landlose, Hungernde, darunter viele Frauen und arbeitslose junge Menschen. Bereits im Jahr 2005 definierte der World Business Council for Sustainable Development unternehmerische Ansätze, die sich an diese gesellschaftlichen Gruppen wenden, folgendermaßen: „An inclusive business benefits poor producers and /or consumers by providing access to markets, services and products in ways that improve their livelihoods, while at the same time being a profitable commercial venture“ (Woodhill 2016:8). Sicherlich werfen diese Märkte nicht dieselben Gewinnmargen wie bei wohlhabenderen Produzenten oder Konsumenten ab. Dennoch bieten sie Ansatzpunkte für unter-

nehmerisches Handeln: insbesondere wenn es um Ernährung, Handel, Energie, Transportwesen, Wasserversorgung und Kommunikation geht. Arme fragen Produkte und Dienstleistungen nach, sind aber auch als Produzenten, Arbeiter oder Kleinunternehmer wirtschaftlich aktiv. Armutsreduzierende Ansätze zur wirtschaftlichen Entwicklung sollten einen positiven Beitrag zur gesellschaftlichen Entwicklung leisten – und damit zur Verringerung sozialer und ökonomischer Ungleichheit, u. a. durch eine stärkere Integration junger Menschen und Frauen in menschenwürdige Arbeitsverhältnisse.

Zivilgesellschaftliche Organisationen wie die Welthungerhilfe stehen in ihrer Arbeit vor der Herausforderung, neben sozialer und ökologischer auch die ökonomische Nachhaltigkeit zu adressieren. Klassische Projekte enden bei Förderlaufzeit und nicht immer gelingt es in der Kürze der Zeit, tragfähige Strukturen aufzubauen. Gleichzeitig verändern sich Förderschwerpunkte institutioneller und philanthropischer Geber in eine Richtung, die stärker die Einbeziehung privatwirtschaftlicher Aktivitäten propagieren. Seit Mitte 2016 prüft die Organisation bereits, wie „klassische“ Förderinstrumente mit wirtschaftlich orientierten Ansätzen ergänzt werden können. Laut WHH-Strategie 2017-2020 will die Organisation neue inklusive Wirtschaftsmodelle testen, u. a. im Bereich Impact Investment, Shared Value bis hin zur Gründung sozialer Unternehmen. Auf Basis der bisherigen Erfahrungen können konkrete Ansatzpunkte formuliert werden.

### Fokussierung auf bäuerliche Landwirtschaft und nachhaltige Ernährungssysteme

Die meisten Hunger-Hot-Spots befinden sich nach wie vor auf dem Land. Die Beratung kleinbäuerlicher Betriebe hin zu einer produktiveren und ökologisch nachhaltigen Landwirtschaft sollte bei der Einbindung von Produzenten in Wertschöpfungsketten prioritär lokale bzw. regionale Märkte im



Mit der Weiterverarbeitung lokal erzeugter Nahrungsmittel – hier beispielsweise zu Käse – kann gerade in Entwicklungsländern die wachsende Nachfrage zahlungskräftiger Konsumenten in den Städten bedient werden. Gleichzeitig entstehen neue Einkommensmöglichkeiten für die bäuerlichen Familien. Foto: Kopp/Welthungerhilfe





In Sierra Leone sammeln junge Menschen als Kleinstunternehmer Müll ein, den sie anschließend verkaufen und der teils wiederverwertet wird. Foto: Brockmann/Welthungerhilfe

Blick haben (Kaplan et al. 2016). Es ist leichter für Bauern in Entwicklungsländern, wachsende Qualitätsanforderungen von Verbrauchern im eigenen Land – vor allem von wachsenden städtischen Mittelschichten – zu erfüllen als von globalen Märkten. In erster Linie werden so lokale Wirtschaftskreisläufe und die Ernährungssicherheit in Anbauregionen gestärkt. Deshalb sollten zusätzlich wirtschaftliche Potentiale bei Weiterverarbeitung und Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte genutzt werden. Ein Beispiel ist das vor kurzem in Indien gegründete Label „BhoomiKa“: 40 Händler sollen in Kooperation mit rund 5.000 Kleinbauern deren ökologisch angebauten Produkte an Verbraucher in Großstädten unter (Mit-)Nutzung des neuen Labels vermarkten. Beteiligt sind „alte“ NGO-Partner und „neue“ Partner, überwiegend von Start Ups und aus der Gastronomie. Neben einem besseren Einkommen für die Produzenten geht es um gesunde und pestizidfreie Nahrung für 300.000 Konsumenten in mehreren Bundesstaaten – in Verbindung mit Ernährungsbildung, vor allem an Schulen. Gerade bei Weiterverarbeitung, Vermarktung und Transport gibt es weitere Möglichkeiten, u. a. auch durch Unternehmensgründungen weitere Jobs zu schaffen.

Bei der Integration in globale Wertschöpfungsketten sind Kleinbauern mit hohen Qualitätsanforderungen und der Erfüllung von Verträgen konfrontiert. Hierfür benötigen sie Trainings und darüber hinaus Unterstützung bei der Aushandlung von Verträgen mit internationalen Unternehmen und dem Aufbau adäquater Organisationsstrukturen, z. B. in Form von Genossenschaften oder Produktionsverbänden. Interessant für arme Bauern ist eine Zusammenarbeit mit Unternehmen vor allem dann, wenn diese an langfristigen Beziehungen und einer fairen Risikoverteilung interessiert sind und die Einhaltung von Nachhaltigkeitsstandards mit einem besseren Einkommen ver-

bunden ist. Wünschenswert ist darüber hinaus, dass Aspekte wie Ernährungssicherung und ländliche Entwicklung bei der Umsetzung wirtschaftlicher Aktivitäten berücksichtigt werden.

### Günstige Dienstleistungen für Arme

Produkte oder Dienstleistungen sollten auch Lösungen für dringliche Probleme armer Menschen im ländlichen Raum anbieten. Angesichts prekärer staatlicher Dienstleistungen können Kleinunternehmen den Aufbau einfach handzuhabender und günstiger Trinkwassersysteme übernehmen. Auch Müllentsorgung, so beispielsweise in Sierra Leone oder Madagaskar, bietet in Verbindung mit Recyclingmaßnahmen Möglichkeiten, kreativ neue Wertschöpfungsketten zu entwickeln und hierfür Kleinunternehmen zu gründen. Dasselbe gilt für die Installation leicht zu wartender Brunnen, wenn sie einen deutlichen Mehrwert für die betroffenen Menschen haben. Bei unternehmerischen Aktivitäten im Bereich Wasser und Sanitärversorgung ist es allerdings wichtig, dass Arme den Zugang zu diesen Dienstleistungen finanzieren können. Grundsätzlich sollte sich die WHH auf unvollkommene Märkte konzentrieren, neue Angebote sollten Nischen bedienen. Zum einen profitieren arme Konsumenten von der Verfügbarkeit bisher nicht zugänglicher Produkte, zum anderen müssen sich WHH-Unternehmen nicht in Konkurrenz zu bereits erfolgreichen Unternehmen begeben.

### Berufliche Aus- und Fortbildung junger Menschen

Besonders mit Blick auf kleinere Unternehmen bieten sich gerade für Investitionen in die Zukunft junger Menschen hier zahlreiche Anknüpfungspunkte. Benötigt werden praxisorientierte Angebote, wie dies die WHH im Rahmen des Skill Up-Programms bis zum Jahr 2020 für 15.000 Jugendliche in Sierra Leone, Uganda, Kenia und Tadschikistan bereits in



die Tat umsetzt. Grundsätzlich ist die Finanzierung beruflicher Bildung, so auch für als Indigene marginalisierte junge Bauern im Rahmen der Green Colleges in Indien, nie zu 100 Prozent ökonomisch tragfähig. Doch Ausbildung ist die Eingangsvoraussetzung für erfolgreicheres unternehmerisches Handeln, ggf. für die Gründung von Start Ups. Daher sollten Aus- und Fortbildungen schwerpunktmäßig mit öffentlichen Mitteln und privaten Spenden finanziert werden. Darüber hinaus sind die staatliche Anerkennung und Zusammenarbeit mit lokalen Behörden zentrale Eckpunkte. Denn Ausbildung ist grundsätzlich eine öffentliche Aufgabe, die von Staat und der Wirtschaft anteilig finanziert werden müssen – Vorbild kann hier das duale System in Deutschland sein.

#### 4.2 Erfahrungen mit unternehmerischem Handeln im Feld

Unternehmerische Ansätze umfassen eine Bandbreite an Möglichkeiten, doch nur wenige sind für die WHH relevant. Es gilt, typische Herausforderungen und kritische Aspekte bei der Umsetzung – mit Blick auf arme Menschen – zu berücksichtigen. Auf Basis von Lessons Learnt während der vergangenen Jahre konzentriert sich die WHH im Einklang mit der eigenen Strategie auf folgende Schwerpunkte:

##### Gründung neuer Unternehmen mit WHH-Beteiligung

Ein für Kleinbauern in Afrika relevantes Produkt ist ein kostengünstiges und ökologisch wie auch gesundheitlich unbedenkliches Mittel bei der Bekämpfung von Striga, einem Parasiten, der Maiserträge drastisch reduziert. Aus diesem Anlass gründete die WHH im November 2017 gemeinsam mit internationalen Partnern aus Wissenschaft und Philanthropie das erste Unternehmen mit Sitz in Kenia, an dem sie eine 25-prozentige Beteiligung hält. Ziel dieses „entwicklungsgerechten“ Unternehmens ist die Produktion und der Aufbau eines Vermarktungssystems für biologische Schädlingsbekämpfungsmittel: Im ersten Schritt sollen rund 400.000 Bauern davon profitieren, derzeit finden letzte Wirkungstests im Feld statt.

Beim Aufbau der Unternehmens- und Vermarktungsstrukturen können neue Beschäftigungsmöglichkeiten entstehen, allerdings überwiegend saisonal. Gewinne des Unternehmens werden reinvestiert und perspektivisch soll die Firma kostendeckend arbeiten. Ggf. kann das Produkt in weiteren Regionen und Ländern auf dem Markt angeboten werden. Finanziert wird der größte Teil der Investitionssumme bisher über Spenden, zukünftig können auch öffentliche Zuschüsse und Bankkredite eine Rolle spielen. Bei Unternehmensgründungen muss im Einzelfall entschieden werden, ob es sich um ein gewinnorientiertes Unternehmen oder aber Sozialunternehmen handelt – in Abhängigkeit von angebotenen Leistungen, Rahmenbedingungen im Land und Finanzierungsmöglichkeiten.

##### Finanzierung von Start Ups

Im Juli 2017 wurde die WHH Mitinvestorin in dem vom Alliance2015-Partner HIVOS aufgelegten Impact Investment Fonds (Food & Lifestyle Fund): Start Ups im südlichen Afrika mit einer innovativen und erfolversprechenden Geschäftsidee im Bereich nachhaltiger Produktion und Konsum können eine Startfinanzierung erhalten. Mit der Gründung neuer Firmen soll auch die Schaffung von Arbeitsplätzen verbunden sein. Es handelt sich in der Regel um kleinere Unternehmen, die aufgrund eines relativ geringen Finanzvolumens uninteressant für herkömmliche Finanzinstitute sind. Mit dem Fonds gehen HIVOS und WHH unternehmerische Risiken ein, etwa einen Totalverlust, die sie ggf. über EZ-Institutionen wie z. B. die KfW abzusichern versuchen. Definiert wird dieser Ansatz „in the broadest terms as investment made with the intent to create social or environmental benefit in addition to financial return“ (Thorney et al. 2011). Nach Ablauf von drei bis vier Jahren sollten Erfahrungen mit dem Food & Lifestyle Fund ausgewertet und entschieden werden, ob es für NGOs perspektivisch sinnvoller ist, Start Ups mit eigenen Impact Investment Fonds zu fördern oder Unternehmensgründer an geeignete Dienstleister auf dem Finanzmarkt zu vermitteln. Auch gilt es zu



Landwirtschaftliche Produkte wie hier Kakao, die in den Export gehen, müssen nachhaltig produziert werden. Gerade in Hungerregionen darf das Recht auf Nahrung nicht verletzt werden. Perspektivisch kann man dies mithilfe des „Food Security Standards“ überprüfen. Foto: Kopp/Welthungerhilfe

prüfen, zu welchen Konditionen Start Up-Gründer überhaupt Investitionen tätigen können, sollen diese einen Mehrwert für Arme schaffen.

### Zusammenarbeit mit (internationalen) Unternehmen

Im Zuge einer immer stärker globalisierten Wirtschaft kann es für Kleinbauern attraktiv sein, für ihre landwirtschaftlichen Produkte Marktzugang zu internationalen Wertschöpfungsketten zu haben. Dies insbesondere, wenn sie in der Lage sind, Anforderungen der Abnehmer zu erfüllen und einen attraktiven Mehrwert – in Form von Trainings, Einkommen und ggf. Infrastruktur – zu erhalten. Lokale Wertschöpfung kann außerdem erhöht werden, wenn Produkte regional weiterverarbeitet und so einheimische Wirtschaftskreisläufe gestärkt werden: bei landwirtschaftlichen Rohstoffen u. a. durch Trocknung und Verpackung. Porter/Kramer (2011) knüpfen mit ihrem Konzept eines „Shared Value“ daran an und stellen die These auf, langfristiger Unternehmenserfolg sei nur dann zu gewährleisten, wenn gleichzeitig gesellschaftliche Bedürfnisse adressiert würden. Insbesondere bei Exportrohstoffen wie Kaffee, Kakao oder Gewürzen verfügt die WHH bereits über Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit internationalen und lokalen Unternehmen. Ein aktuelles Beispiel ist die WHH-Kooperation in Äthiopien mit dem deutschen Start Up Coffee Circle: Qualitativ hochwertiger Kaffee für den Export wird attraktiv vergütet. Allerdings sind auch hier Trainings zur Qualitätsverbesserung der Produkte und Coaching beim Aufbau einer Produzentenorganisation für 10.000 Kaffeebauern unabdingbar. Diese sollten von den beteiligten Unternehmen (mit-)finanziert werden. In Abhängigkeit vom Einsatzland spielt auch die Einhaltung von Landrechten eine entscheidende Rolle, Erfahrungen über die Notwendigkeit anwaltschaftlicher Unterstützung im Sinne der Kleinbauern gibt es beispielsweise beim Kakaoanbau in Sierra Leone.

### 4.3 Wertebasierte Standards sind ein Muss

Vertrauen und Glaubwürdigkeit sind neben Fachkompetenz das wichtigste Kapital einer zivilgesellschaftlichen Organisation. Werte und Überzeugungen, die in der Öffentlichkeit kommuniziert werden, müssen auch in der Arbeit gelebt werden im Sinne eines „Walk the Talk“. Mit Blick auf wirtschaftlich orientierte Aktivitäten heißt das: Die WHH steht in der Verantwortung, bei der Umsetzung entwicklungsgerechter unternehmerischer Ansätze in ihrer Arbeit soziale, ökologische und ökonomische Nachhaltigkeitsstandards einzuhalten, die zur Verwirklichung der Menschenrechte beitragen. Das betrifft Kooperationen mit Unternehmen in Partnerländern ebenso wie WHH-Teilhaberschaften in eigenen Unternehmen. Transparenz und verantwortungsbewusstes unternehmerisches Handeln, das zivilgesellschaftliche Organisationen vom Privatsektor in Lobby- und Advocacyarbeit einfordern, muss in der eigenen Praxis in Einklang mit den jeweiligen Organisationszielen umgesetzt werden.

Schwerpunktmäßig arbeitet die WHH in ländlichen Räumen. Beim Anbau und der Weiterverarbeitung landwirtschaftlicher

Produkte spielen Nachhaltigkeitsstandards eine elementare Rolle. Bisher fehlten Standards, um zu beurteilen, ob das Menschenrecht auf Nahrung bei der Produktion von Agrargütern für den Export verletzt wird, doch perspektivisch kann die Welthungerhilfe hier auf den „Food Security Standard“ (FSS) zurückgreifen, der aktuell im Feld getestet wird: Exportorientierte Agrarproduktion muss künftig dem „Food Security Standard“ (FSS) entsprechen und ist obligatorisch in Ländern, für die der Welthunger-Index berechnet wird. Da der FSS kein eigenständiger Zertifizierungsstandard ist, muss er in einen anerkannten Nachhaltigkeitsstandard eingebettet werden (z. B. Fair for Life, Cotton made in Africa, RSB, RSPO, UTZ, IMO). Im Falle landwirtschaftlicher Produktion für den lokalen und regionalen Markt ist eine Zertifizierung nicht zwingend notwendig. Allerdings sollte auch hier die Einhaltung von Nachhaltigkeitskriterien sukzessive verbessert werden.

Bei allen weiteren unternehmerisch orientierten Aktivitäten gilt für die WHH das Prinzip „verantwortlicher Unternehmensführung“: u. a. durch Einhaltung der unternehmerischen Sorgfaltspflicht, von Arbeitsrechten, Anti-Korruptionsrichtlinien wie auch transparenter Governancestrukturen.



„Markets are merciless“, so die Einschätzung der Start Up-Gründerin Jyoti Awasthi in Delhi, die vor einem Jahr ihre Arbeit in einer Hilfsorganisation beendete, um nun ökologisch produziertes Gemüse bäuerlicher Betriebe in den Außenbezirken der indischen Hauptstadt zu vermarkten. Sie ist Partnerin der neugegründeten Welthungerhilfe-Plattform „BhoomiKa“. Dass Märkte gnadenlos sind, das äußert sich für die Jungunternehmerin vor allem darin, dass jeder wirtschaftliche Fehler im eigenen Unternehmen zu großen Gewinneinbußen führen und über den Fortbestand der Firma entscheiden kann. Foto: Schöninger/Welthungerhilfe

## 5. Fazit und Ausblick

Menschenwürdige Arbeitsbedingungen und ein angemessenes Einkommen sind Teil der Welthungerhilfe-Vision von einer Welt, in der alle Menschen ihr Recht wahrnehmen können, ein Leben in Würde und Gerechtigkeit zu führen. Armut und Hunger sind auch die Folge davon, dass Mitglieder einer Gesellschaft keinerlei Mitsprachemöglichkeiten haben und unter ungerechten sozialen und ökonomischen Strukturen leiden. Wenn sich die WHH zugunsten dieser Menschen engagiert, sollten neben unmittelbaren Verbesserungen der Lebensumstände auch strukturelle Ursachen adressiert werden. Das gilt ebenfalls für das noch „junge“ Feld wirtschaftlicher Ansätze und breitenwirksamer Geschäftsmodelle, die die NGO in ihre bisherige Arbeit integrieren will. Für Innovation „von innen“ auf diesem Gebiet sollten folgende Aspekte bei Entwicklung und Umsetzung verbindlich sein:



## Standortgerechte Lösungen statt Blaupause

Die Herausforderung besteht darin, bei einer Förderung wirtschaftlicher Ansätze gleichermaßen soziale und ökologische Herausforderungen im Blick zu behalten. Wann und wo immer möglich sollten „klassische“ Hilfsprojekte mit unternehmerisch orientierten Aktivitäten verknüpft werden. Dies erfordert eine profunde Analyse der Situation sowie Personal mit entsprechendem Know-how. Konkret kann das beispielsweise bedeuten, dass extrem Arme durch Geldtransfers unterstützt werden, während parallel dazu junge, aber auch fittere Menschen mit Blick auf einen tragfähigen Strukturwandel bei wirtschaftlichen Aktivitäten unterstützt werden.

## Gemeinsame Werte sind das Fundament für Partnerschaften

Partner – so hier Vertreter von Unternehmen oder Finanzierungsinstitutionen – sollten Werte der WHH wie Gerechtigkeit, Integrität, Freiheit, Respekt der Vielfalt etc. teilen. Damit verbunden sind u. a. Festlegungen auf langfristige Kooperationsbeziehungen. Damit benachteiligte Menschen überhaupt eine Chance haben, von wirtschaftlichen Aktivitäten zu profitieren, sollte über Zeitspannen von mindestens drei Jahren verhandelt werden. Gemeinsame Werte sind ebenfalls Grundlage für die Einhaltung ethischer Mindeststandards bei Herkunft und Anlage von Geldern auf dem Finanzmarkt, die ggf. bei der Umsetzung wirtschaftlicher Ansätze genutzt werden.

## „Gutes Business“ gibt Impulse für den notwendigen Wandel hin zu Fairness und Nachhaltigkeit

Eine zivilgesellschaftliche Organisation wie die WHH verfolgt mit ihrer Arbeit keine Gewinnziele, sondern leistet einen Beitrag zur Erreichung der globalen Nachhaltigkeitsziele. Selbst

wirtschaftlich orientierte Maßnahmen orientieren sich an der Solidarität mit armen und hungernden Menschen. Das beinhaltet die Verpflichtung, jenseits vom „Business as Usual“ konventioneller Firmen „gute“ und somit zukunftsfähige Beispiele zu entwickeln und sich gleichzeitig an gesellschaftlichen Debatten zur Bekämpfung wachsender Ungleichheit zu beteiligen. Im Falle konkreter Rechtsbrüche von multinationalen Unternehmen oder politischen Vertretern – auf nationaler und internationaler Ebene – gegenüber gewerblichen Unternehmern und bäuerlichen Betrieben in Entwicklungsländern sollte die WHH situationsspezifisch Advocacy-Aktivitäten und Wirtschaftsförderung miteinander verknüpfen.

Herausforderungen gibt es viele, wenn die sehr unterschiedlichen Kulturen von Entwicklungszusammenarbeit und Wirtschaft aufeinandertreffen: angefangen bei der Tatsache, dass ein Unternehmen Profit erwirtschaften muss, während Entwicklungszusammenarbeit in erster Linie nicht mehr Geld ausgeben darf als vorhanden ist. Auch sind unternehmerische Persönlichkeiten vor Ort wichtige Akteure, sollen Start Ups längerfristig bestehen und nicht bei der ersten Krise vom Markt verschwinden. Wenn die Welthungerhilfe in Zukunft stärker unternehmerische Aktivitäten in den Partnerländern unterstützt, sollte sie auch Risiken benennen, die ggf. einem Erfolg entgegenstehen. Außerdem muss sie Entwicklungen beobachten und überprüfen, ob die Maßnahmen tatsächlich zu höherem Einkommen und besseren Lebensbedingungen führen oder ob neue Lösungen gesucht werden müssen. Oberstes Ziel ist auch hier: Unsere Arbeit soll dazu beitragen, die Welt ein Stück besser und gerechter zu machen – konkret Hunger und Armut zu besiegen!

---

## Endnoten

<sup>1</sup> Einer aktuellen ILO-Studie (2018) zufolge arbeiten derzeit über zwei Milliarden Menschen in der informellen Wirtschaft: Das entspricht mehr als 61 Prozent der Weltbevölkerung, die ihren Lebensunterhalt auf diese Weise bestreiten. In Afrika südlich der Sahara arbeiten sogar knapp 86 Prozent im informellen Sektor.

<sup>2</sup> Eine rasche Lösung gestaltet sich schwierig angesichts der Verwicklung zahlreicher multinationaler Firmen aus Industrie- und Schwellenländern (Panama Papers 2016, Paradise Papers 2017). Hier können zivilgesellschaftliche Organisationen in Verbindung mit Medien in ihrer Rolle als Watch Dog auf globaler Ebene eine wichtige Rolle spielen können. Der Widerstand der Industrieländer gegen eine Aufwertung des Expertenausschusses für internationale Steuerfragen bei der UN durch seine Umwandlung in einen zwischenstaatlichen Ausschuss ist groß.

<sup>3</sup> So wird ein Großteil des Jahresbudgets vom äthiopischen PSNP (500 Millionen US-Dollar oder 1 % des BIP) von ausländischen Gebern (Weltbank, Europäische Kommission, Weltwirtschaftsprogramm, UNICEF, USA und Schweden) finanziert.

## 6. Literatur

- Altenburg, T. (2017), [Arbeitsplatzoffensive für Afrika](#). Deutsches Institut für Entwicklungspolitik (DIE), Bonn.
- Food and Agriculture Organization of the United Nations (2012), [Voluntary Guidelines on the Responsible Governance of Tenure of Land, Fisheries and Forests in the Context of national Food Security](#). Rome.
- Fosu, A. K. (2015), [Growth and poverty reduction in Africa: The context and evidence, Background Paper for the African Development Report 2015](#). The Institute of Statistical, Social and Economic Research (ISSER), Accra.
- Hampel-Milagrosa, A.; Loewe, M.; Reeg, C. (2015), [The entrepreneur makes a difference: Evidence on MSE upgrading factors from Egypt, India and the Philippines](#). World Development, 66(2), 118-130.
- Internationaler Fonds für landwirtschaftliche Entwicklung, (2016), [Rural Development Report](#). Rome.
- International Labour Organization, (2018), [Women and Men in the Informal Economy: A Statistical Picture](#). Geneva.
- Kaplan, M.; Bettighofer, S.; Brüntrup-Seidemann S.; Noltze, M. (2016), [Landwirtschaftliche Wertschöpfungsketten](#). Deutsches Evaluierungsinstitut für Entwicklungszusammenarbeit, Bonn.
- Kappel, R.; Never, B. (2017), [Favouritism in Uganda: How the political economy impacts micro and small enterprise development](#). Researchgate, Hamburg/Bonn.
- Mohr, A.; Beuchelt, T.; Schneider, R.; Virchow, D. (2015), [A rights-based food security principle for biomass sustainability standards and certification systems](#). ZEF Working Paper Series 143, Bonn.
- Morazan, P. (2017), [Profit mit Nachhaltigkeit? Die Rolle der Privatwirtschaft in Entwicklungsländern](#). Südwind-Institut, Bonn.
- Oxfam (2017), [Starting with People. A human economy approach to inclusive growth in Africa](#). Oxford.
- Panama Papers s. <http://panamapapers.sueddeutsche.de/articles/56febff0a1bb8d3c3495adf4>.
- Paradise Papers s. <https://projekte.sueddeutsche.de/paradisepapers/politik/the-new-offshore-leak-e969006>.
- Porter, M.; Kramer, R. (2011), [Creating Shared Value](#). Harvard Business Review.
- Schöninger, I. (2017), [Jugend sucht Zukunft. Der ländliche Raum in Afrika bietet neue Berufschancen](#). Brennpunkt 2/2017. Welthungerhilfe, Bonn.
- Tracey, L.; Kahuthia, E. (2017), [Beyond rhetoric – Engaging Africa’s youth in democratic governance](#). Institute for Security Studies, Pretoria/Addis Abeba/ Dakar/ Nairobi.
- Thornley, B.; Wood, D.; Brace, K.; Sullivant, S. (2011), [Impact Investing. A framework for policy design and analysis](#). Pacific Community Ventures. Inc. & Initiative for Responsible Investment, San Francisco.
- United Nations Conference on Trade and Development, (2015), [Investing in Sustainable Development Goals: Action Plan for Private Investments in SDGs](#). Geneva.
- United Nations Conference on Trade and Development, (2016), [Economic Development in Africa](#). Report 2016, Geneva.
- Verband Entwicklungspolitik und Humanitäre Hilfe deutscher Nichtregierungsorganisationen, (2017), [Der AU-EU-Gipfel 2017 in Abidjan](#). Standpunkt Nr. 6/Nov. 2017, Elfenbeinküste.
- v. Braun, J.; Gatzweiler, F. (2014), [Die Beseitigung der absoluten Armut erfordert eine andere Herangehensweise: Das Marginalitätskonzept](#). KfW-Development Research Nr. 2, Bonn.
- Welthungerhilfe, (2012), [Positionspapier Ländliche Entwicklung](#). Bonn.
- Welthungerhilfe, (2014), [Compass 2025 – The Welthungerhilfe we want](#). Bonn.
- Welthungerhilfe, (2016), [The Welthungerhilfe Strategy 2017 – 2020 / #ZeroHunger](#). Bonn.
- Woodhill, J. (2016), [Inclusive Agribusiness: The State of Play, Global Donor Platform for Rural Development](#), Bonn
- World Economic Forum (2016), [3 ways to transform agriculture in Africa](#), Geneva.

### Impressum

Deutsche Welthungerhilfe e. V.  
Friedrich-Ebert-Straße 1  
53173 Bonn  
[www.welthungerhilfe.de](http://www.welthungerhilfe.de)

Titelbild: Howard Middleton-Jones/EyeEm/Getty Images

Stand: Juli 2018

### Autorin

#### Dr. Iris Schöninger

ist Politikwissenschaftlerin. Bei der Welthungerhilfe arbeitet sie als stellvertretende Leiterin der Grundsatzabteilung.



### Kontakt:

Iris.Schoeninger@welthungerhilfe.de